



# Jugend

Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig.



Sion Wenban † (München).

## Aus der Lüneburger Heide

Von Feig von Kirchhof

Seit gut 15 Jahren schon zogen sie zwischen Elbe und Ems von Dorf zu Dorf, von Gehöft zu Gehöft, der Kesselsieder-Heini und seine Frau Lina, mit ihrem kleinen Planwagen. Gab's hier einen kupfernen Kessel zu flicken, so war dort eine Scheere oder eine Häckselschneide zu schleifen oder zu reparieren. Lina handelte dabei mit fremdem Bohnensamen und allerlei heilenden Kräutern und Salben. Solche, an denen Niemand starb und Niemand gefunderte. Lina kleine Reihe Kinder, so fünf, sechs, halfen durch Rauben und Feld-diebstähle die Hebrige zur Unterhaltung der Familie beitragen. In seiner weiten Bekanntheit vermittelte Heini ab und zu einen Pferdehandel, der ihm einigen Verdienst einbrachte.

Fast jeder Stall, jede Scheune in Heide und Marsch war ihnen Herberge gewesen. Schließlich aber schienen Heini und Lina des Umherziehens müde zu sein — in der Familie streckte Fein Zigeunerblut — und so kam's denn, daß sich der Kesselsieder-Heini eines schönen Tages in einer zerfallenen Heidehütte wohnlich einrichtete, um von hier aus kleinere Handelsfahrten zu unternehmen. Heini besetzte das Dach mit Heidrosen aus, verpöfzte die Lächer in der niedrigen Lehmwand mit Moos, und für die zwei kleinen Fenster mußten die Binder Glascheiben von den Mißbeeren des Paporengarrens holen. Das Kirchdorf Krähenböstel lag ja nur eine Viertelstunde entfernt. Das notwendigste Hausgeräth stellte sich gar malerisch zusammen aus zerfallenen Brettern, Kisten, Brettern, Tonnen u. s. w., die man sich allmählich erbetzelt und erstohlen hatte. Heini machte den alten, halbverschütteten Strohstall beim Hause wieder brauchbar und nun fühlten sich die Invasoren des löcherigen, dämmerigen Heidepalastes glücklicher, als sie sich vorbem je hätten träumen lassen. Ringsum die weite, ruhige Heide und drüben der Föhrenwald, die Hecken und Gärten und Höfe und Häuser von Krähenböstel, das alles

gab für die durchtriebenen Heideprinzen und Prinzessinnen ein herrliches Jagdrevier ab. Und die lieben Krähenbösteler waren zudem auch sehr gütig und gemüthlich bei etwaigen kleinen Diebstählen; sie regten sich nicht gern auf und wußten von vorn herein, wer's genommen, und wer es doch nicht wieder bringen würde.

Heini war eines Sommernorgens wieder mal auf den Pferdehandel ausgegangen. Zuhause stand Lina vor dem niedrigen Herde, um für die Familie einen saftigen Igel zu braten, den die Kinder wußten dem Schwarzwarden gefangen hatten.

Plotzlich kam die kleine Becka herein-gestürzt: „Mudder! Mudder! De Paster kimm!"

Schleunigst wurde der Igelbraten zudeckt und der Eintretende mit einem verlegenen Lächeln und „Guten Dag o, Herr Paster" empfangen. Die Kinder wußten sich mit dem Handrücken die Nase und gaben ihm der Reihe nach die Hand. Eine roh gezimmerte Bank wurde durch Lina inzwischen von den Spuren des Igel-schlachtens gereinigt und dem Paster angeboten, der sich nun aus verschiedenen Rückfragen auf der einen Ecke der Bank vorläufig niederließ.

„Schön Wedder vandage, Herr Paster.“  
„O ja, der Herr segnet die Arbeit unsrer Landleute sichtbarlich; hm... aber ich höre, hier in Ihrem Hause wäre nicht immer das beste Wetter.“

„Dar wüßt ich doch nicht, Herr Paster. Er treckt ja woll mal en bischen däre Luken, wenn's winnig draußen is, un regent us ja woll mal auf den Kopp, awers dat sind wi so gewennt.“

„Nein, Frau Lina, in der Weise meine ich das nicht; ich höre von meinen lieben Gemeindefreunden, Friede und Eintracht seien nicht in Ihrem Hause.“

„De frää? Wä, Herr Paster, Ji irrst Jo — ich bin mit mein Heini zufrieden un er mit mich un wi hebbt us so lew, as annere Lüe o.“

„Aber mit ist doch erzählt worden, daß Sie sich miteinander häufig zanken.“

„Wa ja, Herr Paster! et kann ja nicht immer allens so glatt affgahn. En beten Strier, höer dermit to! Man hert ja awerlants Langlewel un grade nit dätens to dohn. Un dat will ich Jo seggen: et is dat Schönste upper Welt, wenn man sich ächter her wedder verdrigt un Snaps tofammen deinkt.“

„Ja, ja, und dabei diese greulichen Donnerwetter und gottlosen Flüche, die die Leute draußen hören.“

„Wa ja, Herr Paster, jede Müsch hert sin egen Kumplimenten.“

„Und bei Zanken und Klüden bleib's nicht, höre ich, sondern es kommt auch zu Thätlichkeiten. So noch am vergangenen Sonntage...“

„Ja, ja, Herr Paster, allens wie sich dat hert. Alle Sundtage kamm ich em den Kopp, un he mi.“

„Aber es soll doch gar zu arg gewesen sein. Das ganze Dorf ist auf den Beinen gewesen vor Ihrem Hause, und die Nachbarn haben Frieden stiften wollen. Da haben Sie ihnen die fingernägel gezeigt und gefagt... ich weiß nicht mehr...“

„Ich weit es awers noch un ich will es Sie verzeihen, Herr Paster. Sie wollen minen Keel hagen, dat he upphören scholl, upp mi to slagen. Da wiede ich jem awers min rein Nagel un fa: Unnerfadt Jo! Et is min Keel, et is min fell — de kann mi slagen, wenn he will. Wa, harr ich das nich recht? Herr Paster, kânt wi us nich Pfaisfer maken, wo wi wille? Un ich schall minen Keel von fo'n Doll slagen laren? Wi stecht uns Nase o nich in enner Lüe ähr Geschäfte. Un min Heini fa näher sülsch, dat harr em düdrig freit, dat ich so seggt harr, un leer'n ganzen Büdel Snaps holen.“

Dieser Redeschwall war natürlich von den wildesten Gestikulatioenen begleitet, so daß dem Herrn Paster manchnal recht Angst wurde.

Nach kurzem Schweigen hub der Paster wieder an:

„Aber bedenken Sie doch, welches Beispiel geben Sie Ihren Kindern“ und dabei zeigte er auf die kleinen Schmutzlümmel

mit den gelben Dächern, die ganz aus Sand und Sand waren vor Vergnügen darüber, daß die Mutter den „alten, schwarzen“ Pastor so richtig schalt.

„Herr Pastor, de Kinner möt allers lernen; use Jungens, wie en Mannsminke sine Fro reaktieren schall, un use Deerns, wie en Froemsminke sich wehren mußt. Gahd mi weg mit so schlechte Kinner, de sich so Brei hauen lart! Un dar will ich Jo seggen: wenn se mal groot sind un verherad sich un lewet denn so god tosamem, als ich un Heini — war wille se denn mehr?“

„Sie sprechen da von Heiraten. Das bringt mich auf etwas, wonach ich Sie schon fragen wollte, und weshalb ich eigentlich komme. Lassen Sie nur eben die Kinder hinausgehen.“

„Kinner, gahd nut! Legt an den Thun un fangt man en wild Karnickel.“ Unter Indianergeheul stürzte die kleine Räuberbande hinaus. „So, Herr Pastor, nu sind wi allene.“

„Hören Sie! hm . . . hm . . . Sie wissen wohl, wie uns, den Dienern des Herrn, das Seelenheil unserer Gemeindefinder am Herzen liegt, und daß ich es daher auch für meine hohe und heilige Pflicht halten muß, über jedes einzelne derselben, besonders wenn es ein verirrtes Schaf ist, mit Sorgfalt zu wachen.“

„So, Herr Pastor? Hebt Ji Jo jetzt ok Heidsnucken an'schafft! Dar hebb ich ja noch gar nich wußt.“

„Nein, meine liebe Frau Line, ich habe jetzt nur ein Bild gebraucht, wie es die heilige Schrift häufig anwendet. Sie würden das besser verstehen, wenn Sie sich hin und wieder mal Sonntags in der Kirche sehen ließen. — Doch ich bin gekommen, Sie um etwas zu fragen: Sie und Ihr Mann, sind Sie wirklich Eheleute?“

„Versteht sich, Herr Pastor, all förclein Jahr.“

„Ich meine, sind Sie richtig kopuliert?“

„Koppelert? Herr Pastor! Dar is so'ne

Frage na, ja — — ja . . . ja, wi sind koppeleert.“

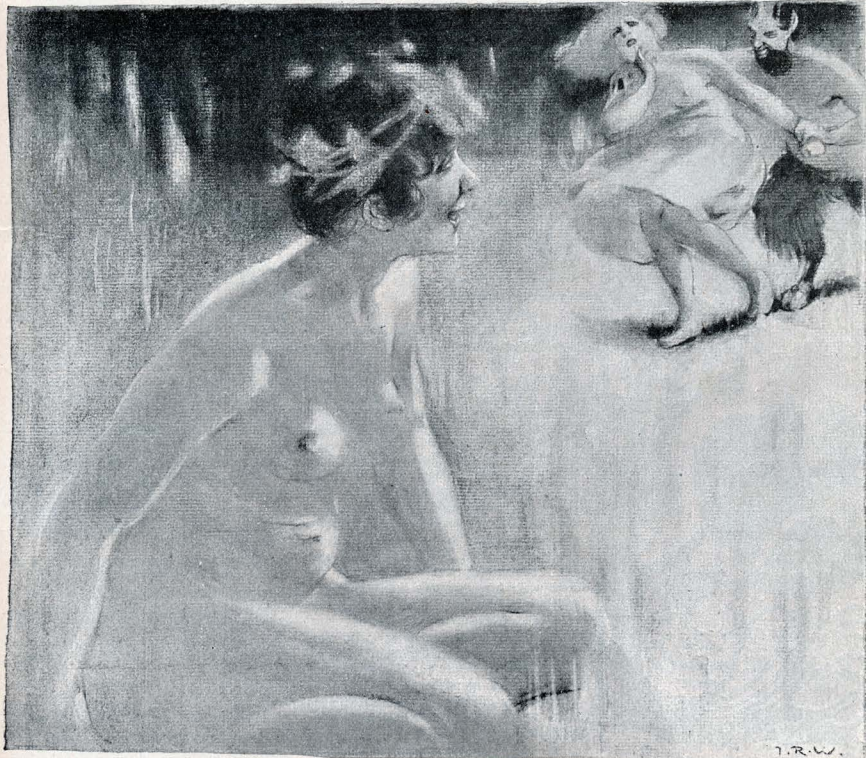
„Nach dreimaligem Aufgebö in der Kirche?“

„In de Karke zwarens nich, awers et snacke sich rum in de ganze Freund'skupp, dar dar ganze Land, un alle Betteldiebers un Scherens'liepers Freegen et to hören.“

„Kopuliert vor Zeugen?“

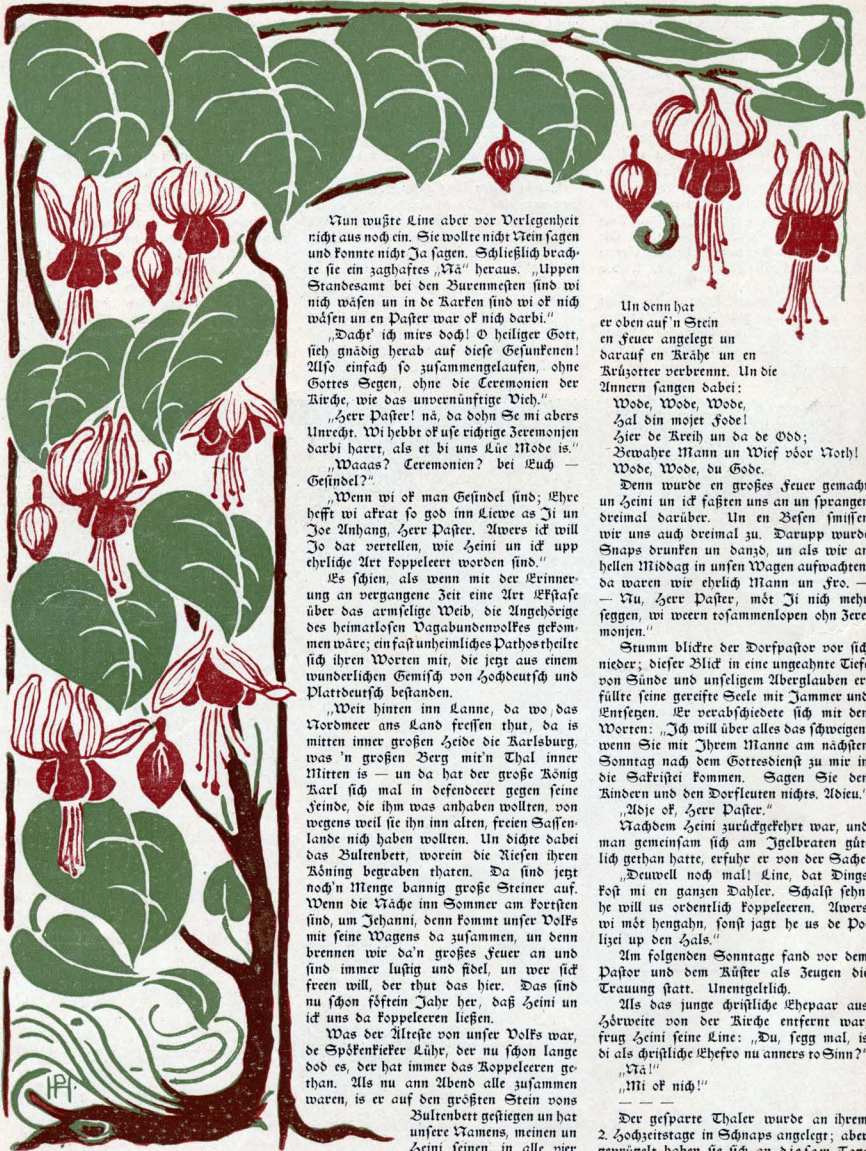
„Tügen? — woll en half hundert. Peter vann Enfenkamp, Kalwer-Willem, Musfelden-Gerd, de Orgeldreier Töbe Wichelmann, Rattenfänger Dierk un . . . un . . . ich weet se gar nich alle mehr. Aber et weren so väle, dat se us en ganzen Anker Snaps ursaven hefft. Un achtereer hefft wi noch düchdig danzt, dat eenen de Sweet den Nüngen hendahl leep.“

„Gut, gut! das alles ist nun ja aber doch nicht die Hauptsache. Ich frage: Hat Ihre Ehe vor Kirche und Staat ihre Rechts-gültigkeit? Ist Ihre Ehe kirchlich eingegnet?“



Tertia gaudens

J. R. Witzel (München)



Vun wußte Lina aber vor Verlegenheit nicht aus noch ein. Sie wollte nicht Nein sagen und konnte nicht Ja sagen. Schließlich brachte sie ein zaghaftes „Nä“ heraus. „Uppen Standesamt bei den Burenmeßten sind wir nich wäßen un in de Karfen sind wi of nich wäßen un en Pastor war of nich darbi.“

„Dach! Ich mies doch! O heiliger Gott, sich gnädig herab auf diese Gefunkenen! Also einfach so zusammengelaufen, ohne Gottes Segen, ohne die Ceremonien der Kirche, wie das unvernünftige Vieh.“

„Herr Pastor! nä, da dohn Se mi abers Unrecht. Wi hebbt of ufe richtige Ceremonien darbi harret, als et bi uns Linc Mode is.“

„Waaas? Ceremonien? bei Luch — Gefindel?“

„Wenn wi of man Gefindel sind; Ehre heßt wi akrat so god inn Liewe as Ji un Joe Anhang, Herr Pastor. Awers ich will Jo dar vertellen, wie heini un ich upp eheliche Art Foppelceert worden sind.“

Es schien, als wenn mit der Erinnerung an vergangene Zeit eine Art Ekstase über das armselige Weib, die Angehörige des heimatlosen Vagabundenvolkes gekommen wäre; ein fast unheimliches Pathos theilte sich ihren Worten mit, die jetzt aus einem wunderlichen Gemisch von Hochdeutsch und Plattdeutsch bestanden.

„Weit hinten inn Lanne, da wo das Voedmeer ans Land fressen thut, da is mittren immer großen Heide die Karlsburg, was 'n großen Berg mit'n Thal inner Mittren is — un da hat der große König Karl sich mal in defendbeert gegen seine Feinde, die ihm was anhaben wollten, von wegens weil sie ihn inn alten, freien Sassenlande nich haben wollten. Un dichte dabei das Bultenbert, worein die Riesen ihren König begraben thaten. Da sind jetzt noch'n Menge bannig große Steiner auf. Wenn die Wäße inn Sommer am Fortzen sind, un Jehanni, denn kommt unser Volks mit seine Wagens da zusammen, un denn brennen wir da'n großes Feuer un und sind immer lustig und fidel, un wer sich freen will, der thut das hier. Das sind nu schon sßteim Jahr her, daß heini un ich uns da Foppelceeren ließen.“

Was der Älteste von unser Volks war, de Spßkenicker Lühr, der nu schon lange dod es, der hat immer das Foppelceeren gethan. Als nu ann Abend alle zusammen waren, is er auf den größten Stein doos Bultenbert gespien un har unsere Namens, meinen un heini seinen, in alle vier Winne gerufen.

Un denn hat er oben auf'n Stein en Feuer angelegt un darauf en Krähe un en Kräzortter verbrannt. Un die Annern sangen dabei:  
 Wöbe, Wöbe, Wöbe,  
 Hal bin mojet fode!  
 Hier de Kräh un da de Odd;  
 Bewahre Mann un Wief vöer Toth!  
 Wöbe, Wöbe, du Gode.

Denn wurde en großes Feuer gemacht un heini un ich saßten uns an en sprangen dreimal darüber. Un en Besen missten wir uns auch dreimal zu. Darupp wurde Snaps drunken un dand, un als wir an hellen Middag in unsern Wagen aufwachten, da waren wie ehlich Mann un fre. — „Nu, Herr Pastor, möt Ji nich mehr seggen, wi weeren tosammenloppen ohn Ceremonien.“

Stumm blickte der Dorfpastor vor sich nieder; dieser Blick in eine ungetrübte Tiefe von Sünde und unseligem Aberglauben erfüllte seine gereizte Seele mit Jammer und Entsetzen. Er verabschiedete sich mit den Worten: „Ich will über alles das schweigen, wenn Sie mit Ihrem Manne am nächsten Sonntag nach dem Gottesdienst zu mir in die Sakristei kommen. Sagen Sie den Kindern und den Dorfleuten nichts. Adieu.“

„Abje of, Herr Pastor.“

Nachdem heini zurückgekehrt war, und man gemeinsam sich am Igelbreuten gütlich gerhan hatte, erfuhr er von der Sache. „Dauwell noch mal! Linc, dat Dings Feß mit en ganzen Dahler. Schalf! sehn, he will us orentlich Foppelceeren. Awers wi möt hengahn, sonst jagt he us de Polizei up den Hals.“

Am folgenden Sonntage fand vor dem Pastor und dem Küster als Zeugen die Trauung statt. Unentgeltlich.

Als das junge christliche Ehepaar aus Hörweite von der Kirche entfernt war, frug heini seine Linc: „Du, segg mal, is bi als christliche Ehefro nu anners to Sinn?“

„Wä!“  
 „Mi of nich!“

Der gesparrte Thaler wurde an ihrem 2. Hochzeitstage in Schnaps angelegt; aber gepregelt haben sie sich an die sem Tage doch nich mehr.

P. Haustein (München).



Die Hexe

Ludwig v. Zumbusch (München).

## Luft im Sturm

Wenn der Sommerregen segt  
Und die Winde singen,  
Halm und Kraut sich niedertegt  
Und die Wälder klingen,  
Wie von tausend Harfen ein  
Saitenvolles Sausen,  
Ruf ich mit im Wetter sein,  
Im Gestürme draußen.

Sturm und Regen macht mich froh,  
Seel' und Sinne heiter,  
Singe mit unisono,  
Wie ein kampfbereiter  
Landsknecht, der zur Trommel singt  
Und voran dem Haufen  
Die zerfetzte Fahne schwingt,  
In den Feind zu laufen.

Otto Julius Bierbaum.



## Die Liebe und das Weib

Wenn ich von den Frauen Gutes rede,  
so wird man sagen, ich kenne sie nicht: rede  
ich Schlechtes, so wird man sagen, sie hätten  
mich vor die Thür gesetzt.

Das soll mich aber nicht hindern, Gutes  
und Schlechtes von ihnen zu sprechen.

Bei der Liebe hat die Erinnerung das  
Schöne, dass sie nur das Lächeln der geliebten  
Gesichter bewahrt.

Die Liebe ist eine Frucht, die man pflücken  
muss, ohne dabei den Zweig zu zerbrechen.

Die Liebe ist ein Faden, den das Weib an bei-  
den Enden hält und den es uns aufwickeln lässt.

Der Liebesbrief ist ein Wechsel auf Sicht;  
man muss stets bezahlen; gleichviel in welcher  
Münze.

Anfänge gibt es nur bei den wirklich vor-  
nehmen Frauen, denn bei den andern fängt  
man immer beim Ende an.

Jede Liebe, selbst die Mutterliebe, hat ihre  
Angst und ihre Qualen. Gott hat für jede  
Freude ein Leid geschaffen. Eine der Para-  
diesesportnen führt direkt in die Hölle.

Um zu wissen, wie eine Frau hassen kann,  
muss man sich erinnern, wie man sie geliebt hat.

Die Liebe ist wie die starken Liqueure;  
man mag noch so sehr behaupten, sie tödten,  
man kehrt stets zu ihnen zurück.

Die rothe Rose ist das Symbol des Schmerzes,  
da sie mit dem Blut der Venus gefärbt ist.

Das Weib verzeiht nur, wenn es Unrecht hat.

In der Liebe, wie in der Poesie, kommen  
die Narren weiser, als die Weisen.

Die Liebe ist die schönste Erfindung, die  
die Alten für die Modernen gemacht haben.

Die Scham ist erhaben, denn sie ist die  
Natur, die sich vertheidigt. Die Prüderie ist  
wiederlich, denn sie ist nur eine Maske. Hinter  
der Scham steht ein Weib, hinter der Prüderie  
nur eine Gans.

Die Liebe wird nicht alt, sie stirbt als Kind.

Die Feste der Liebe gleichen den Festen  
der Gesellschaft; man muss fortgehen, ehe die  
Kerzen ausgelöscht werden.

In der Politik wie in der Liebe vernichtet  
das erste Zugeständnis die Macht.

Die Freundschaft lebt von ihren Renten,  
die Liebe isst ihr Kapital auf.

Man wird immer noch etwas Neues über  
die Frauen sagen können, so lange noch eine  
auf der Erde bleibt.

Der König und der Gatte, die Zugestän-  
dnisse machen, sind Herrscher, die vor der Ab-  
dankung stehen.

Seit der Erschaffung der Welt ändert sich  
das Kleid, doch das Weib ändert sich nicht.

Der Mann würde immer geradeaus gehen,  
wenn er nicht bei jedem Schritte auf die Frau  
stiesse. Sie ist ein reizender Reisegefährte,  
der aber seinen Weg nicht kennt und uns  
hindert, den unsern zu finden.

Die Frauen sind ganz gut oder ganz schlecht;  
das richtet sich nach dem Manne, der sie führt  
— genau wie bei den Vollblutpferden.

Die Frauen, die uns nur Bewunderung ab-  
ringen, gleichen den Tragödien Racines; sie  
sind zu vollkommen. Diejenigen, vor denen  
wir wie vor einem Fragezeichen stehen, sind  
uns lieber.

Um das Alter einer Frau zu erfahren, muss  
man sie und ihre beste Freundin danach fragen.  
Sie wird dreissig, die Freundin wird vierzig  
sagen, und man nimmt dann den Durchschnitt,  
nämlich fünfunddreissig. *Arsène Houssaye.*



Kein Märchen

Franz Hein (Grötzingen b/Karlsruhe).

Es war ein schlankes Königskind,  
Schön, wie sie nur im Märchen sind,  
Das Haar wie Gold, die Glieder weiß,  
Die junge Seele keuch wie Eis.  
Ein Unthier kam, ein müßler Bär,  
Ein zottig Vieh, und dumm und schwer;

Der freite sie; sie sagte „Ja“ —  
Den Ansichsel gab die Frau Mama. —  
War's ein vermund'ner Königsohn?  
Das Märchen meidet nichts davon,  
Es meidet nur das Eine, daß  
Sie arm war und — er hatte was!

Das ist abscheulich, wie Du meinst! —  
Mein Freund, es ist noch heut' wie einst:  
Denn Er was hat, so kriegt er sie,  
Und war' er auch das größte Vieh!

Linger Longer Loo

## Hmselschlag

Früh senkt sich nieder  
Der Spätmärztag,  
Hör' ich Dich wieder,  
Mein Hmselschlag?

Hus knospigen Zweigen,  
Verdämmernd schon,  
Im Abendneigen,  
Süss lockender Won.

Gleich Kindheitsahnen  
In Knabenbrust,  
Von dunkeln Bahnen  
Noch ungewusst.

Von Märchenländern  
Und Frührothglanz,  
Von Duftgewändern  
Und Eftentanz.

Verklungener Saiten  
Ein schluchzender Klang,  
Durchrungener Zeiten  
Ein Sturmgeseang.

Gebangt, gelitten,  
Wirilit, tirilit.

Verlangt, erstritten,  
Wirilit, tirilit.

Max Halbe.



## Vater

Die heißen Sonnenstrahlen finden keinen Einlass in das verdunkelte Zimmer. In einem hohen, altherthümlichen Stuhle sitzt eine zusammengekauerte weibliche Gestalt, in nachlässiger, dunkler Kleidung, das tief auf die Brust herabgesunken ist, fallen Strähne schwarzen Haares. Ein Paar grosse, dunkle Augen starren heiss und tränenlos vor sich hin.

Tiefe Stille ringsum; nur aus dem Garten tönt ab und zu das schrille Lärmen der Spatzen; aus der Halle unten hört man eine Zeit lang das regelmässige Fegen eines grossen Reissigbessens. — Die Leute sind Alle draussen auf dem kleinen Dorkirkhof.

Jetzt muss es vorüber sein!

Hat sie nicht die harten Schollen eben auf den kleinsten Sarg stürzen hören?

Die Frau fällt ganz in sich zusammen und presst

die Hände vor's Gesicht. — Weinen kann sie noch nicht. Ein eiserner Reif liegt um den Kopf, Brust und Kehle sind ihr wie zugeschnürt.

Nun sollte sie niemals wieder den kleinen, rothen Mund küssen, der eben die ersten Worte gestammelt hatte.

„Vater!“ Nein! Nur das nicht!

War dies Schreckliche, Unfassbare nun die Strafe, dass sie es nicht hatte hören wollen?

Und diese lieben, schönen Augen! Seine Augen! Die tiefen, dunkeln!

Wo mochte er jetzt sein! Hoch oben im Norden in seiner Heimat, vielleicht sorglos und guter Dinge, während man sein Kind begrub. Sein Kind!

Sie nimmt eine Photographie vom Tisch; ein schönes, etwa einjähriges Kind. Helle Locken umrahmen das Gesichtchen, die Augen blicken seltsam klug; um den feingeschnittenen Mund ist ein Zug von Schmerz.

Dann steht sie hastig auf und nimmt aus dem verschlossenen Schreibtisch noch ein anderes Bild und legt es vergleichend daneben.

Zug um Zug!

Die Frau stöhnt laut auf. Das Bild fällt zu Boden und sie sinkt wie leblos in den Stuhl zurück. Sie ist aber vollkommen bei

Besinnung. Auf der weisen Stirne stehen kleine Schweißstropfen; die Gedanken arbeiten mit grausamer Macht und Klarheit, mit erschreckender Deutlichkeit steigt Bild um Bild vor ihr auf.

Diese langen fünf Jahre! Die ersten ihrer Ehe, hier draussen auf dem einsamen Gut. Ohne Sorgen, Mühen und Aufregungen, fast wunschlos hatte sie dahingelebt.

Den nervösen, lebhaften Gatten, der den ganzen Tag draussen war, das ausgedehnte Gut zu besorgen, sah sie wenig; Tage lang oft nur bei den Mahlzeiten. Sie hatte so viele, viele einsame Stunden zum Denken — und das erschwert das Vergessen. Mutter zu sein, war ihr nicht vergönnt. Sie konnte es sich auch nicht vorstellen, wie es wäre, ein Kind zu haben.

Dann kam der harte, schwere Winter, der ihr die lange Krankheit brachte. Im Vorfrühling begleitete sie der Gatte langsam und mit Ruhepausen nach Italien zur Erholung. Bald musste er sie wieder allein lassen, das Gut konnte seinen Herrn nicht entbehren.

Und dann, — wie er kam,

— der herrliche Tag! Heute noch kann sie die Empfindungen von damals nachfühlen.

Drunten am Meer lag sie in ihrem Stuhl, liess die kräftigende, salzige Luft auf sich wirken und die Wellen rauschten und plätscherten geheimnisvoll zu ihren Füßen. Mit geschlossenen Augen, empfand sie die Körperschwäche beinahe wohligh. Halb war's ein Träumen, — halb ein Vergessen. Wie sie dann aufgefahren war! Diese Stimme! —

Da stand er, — einige zwanzig Schritte von ihr und liebteste seinen grossen Hund. Sie hatte auf die Erscheinung gestarrt, als wäre ihr ein Gespenst am hellen Tage erschienen.

Breiter und bärtiger war er geworden, sonst sah er noch aus wie damals, — als ein hartes Geschick sie trennte. Verhältnisse, über die sie Beide nicht hinaus konnten. — Er bemerkte und erkannte sie, war betroffen und tief bewegt. Ein Zufall hatte sie nun zusammengeführt; damals, als sie sich auf immer selbst von einander geschieden hatten, hatte Keines die Qual eines Wiedersehens gewollt.

Wunderbare Tage folgten diesem einen.

Zr hatte die gleiche Villa bezogen, worin sie die Einsamkeit gesucht, und wich nicht mehr von ihrer Seite. Er hegte und pflegte

sie, an seinen Armen lernte sie das Gehen wieder, von seiner Hand gestützt, wagte sie sich hinein in die blaue, schmeichelnde Fluth, die ihre Glieder so wunderbar stärkte.

Ein dichtes Netz feiner, goldener Fäden wob sich um sie Beide, und schloss sie von der Aussenwelt mehr und mehr ab.

Dann zog ein Mal eine gewitterige, schwüle Nacht herauf, mit Donner, Blitz und Sturmese, die sie zu Tode ängstigte und die Zitternde in seine Arme trieb, die sich um sie schlossen, mit der ganzen Gewalt und Leidenschaft lange niedergehaltener Liebesgluth.

In ihr, der Kühlen, Unempfindlichen, flammte es auf! Ihre Liebe schien unermesslich, grenzenlos. Sie fragte nach keinem Recht mehr und dachte an kein Ende.

Mitten im Liebestaumel überraschte sie ein Brief des Gatten, der den ersten Wunsch ausdrückte, sie möge nun endlich, hoffentlich neugestärkt, nach Hause zurückkehren.

Sie erwachten, jäh aufgeschreckt aus ihrem Traum.

In der Verzweiflung wollte sie sich tödten. Er suchte ihr Trost zu spenden, und hatte doch selber keinen, — einen Ausweg fanden sie nicht. Scheidung? Die Hindernisse einer vergangenen Zeit lagen

jetzt erst recht thürmhoch zwischen ihnen; an eine Existenz zu Zweien war nicht zu denken. Durch einen günstigen Zufall nur war es dem unbedimelten Künstler vergönnt gewesen, die Studienreise nach dem Süden zu machen. Zu Hause hatte er eine hilflose Mutter und zwei unversorgte Geschwister.

Keine Hoffnung, — kein Stern für die Zukunft!

Und so trennten sie sich abermals. Trübe war er wieder nach Norden gezogen, — müde und gebrochen an Seele und Herzen war sie in die Heimat zurückgekehrt. Da lebte sie das alte Leben. Und doch nicht das alte! Ein neues keimte und wuchs und sein Werden erfüllte sie mit Schrecken und Wonne zugleich.

In einem klaren, eisigen Wintermorgen wurde das Kind geboren. Es war ein Mädchen! Ihr war das recht. Nun würde es doch vielleicht nicht immer den gestohlenen Namen tragen und ihn weitergeben müssen. —

Die Freude war gross; nach langen fünf Jahren heissen Hoffens und Harrens. Der rastlose, nervöse Mann wurde ruhiger



Plakette

Rud. Bosselt (Frankfurt a. M.).

und konnte Stunden an der Wiege verbringen. Seine Liebe zu dem Kinde schien die der Mutter fast noch zu übertreffen, jedenfalls äusserte er sie leidenschaftlicher, als die Frau.

Ein und ein halbes Jahr quälender, vergifteter Mutterfreuden, — dann war's gekommen! Heimtückisch hatte es sich an die Kleine herangeschlichen, und wie ein Flämmchen war das kurze Menschenleben unter dem Hauch des Todes plötzlich erloschen! —

— — — Wie es bohrt und brennt in Kopf und Herzen! —

Eine Menge neu gekommener Kränze liegen unten in der offenen Halle, und der starke Duft des Tannengrüns und der Blumen dringt herauf bis in ihr verschlossenes Zimmer.

Es fährt nun ein Wagen vor, — sie horcht! Schwere, langsame Schritte kommen die Treppe herauf — im Seitengang verhallen sie.

Wie nachtwandelnd, steht die Frau auf, geht hinaus — und lauscht. Die Töne, die sie hört, machen sie erschauern! —

Heiseres Schluchzen dringt aus dem Kinderzimmer, das unberührt geblieben war, seit man die kleine Todte dort aus ihrem Bettchen gehoben und unten aufgebracht hatte.

Sie stösst die Thüre auf. Auf dem Tische Medizinflaschen und Pulverdosen, ein kleines Räderkäfchen und eine Gummipuppe liegen auf dem Boden.

Den Arm auf der Tischplatte, den Kopf auf den Arm gelegt, sitzt ihr Gatte und weint laut. Zum ersten Male kann er sich seinem Leid schrankenlos hingeben, — ohne Zeugen, wie er meint!

Ihre Augen werden weit und starr, stieren Blicke heften sie sich auf diese bebende Mannesgestalt.

Die weissen Lippen, wie im Krampf eingezogen, öffnen sich schwer und langsam — ein gellender, misstönender Aufschrei, von einem schrillen Lachen begleitet:

„Der Vater!“

Dann schlägt sie plötzlich schwer auf den Boden nieder.

Max Grad.

## Tante Giovanna

Piemontesisches Volkslied.

(Aus den Canti popolari del Piemonte des Grafen Costantino Nigra.)

Tante Giovanna sitzt vor der Thür,  
sitzt vor der Thür und spinnt am Rockkn.

Geht der Herr Medicus vorbei:

Tante Giovanna, wie steht's Befinden?

— Nicht zum Besten befind' ich mich,  
hab' an Kopfweh so viel zu leiden.

— Tante Giovanna, wässert den Wein,  
seid dann frisch und gesund schon morgen.

— Wollt' ich wässern meinen Wein,  
wär' ich schon morgen früh gestorben.

Wenn ich einmal gestorben bin,

Dann begrabt mich in einem Keller,

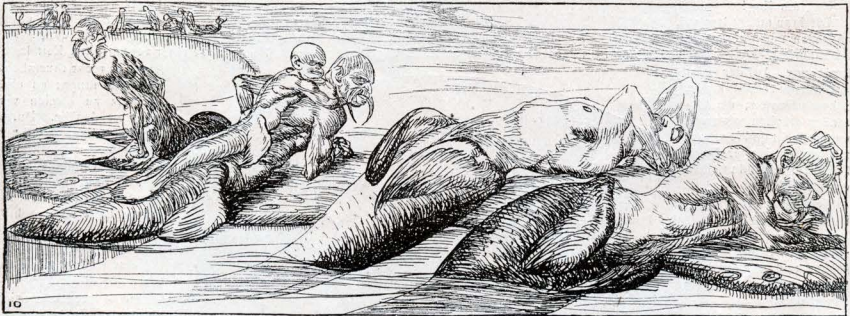
Leget den Kopf mir unter's Fass

und den Mund fein unter den Zapfen.

Alle Leute, die kommen nach Wein,

werden den Mund mir frisch erhalten.

PAUL HEYSE.



Julius Diez (München).

Am Nordpol: „Jetzt wär's aber schon die höchste Zeit, daß wir 'mal endckt würden!“

## Die Kopfabsteher

(Eine Fabel der Sumatra-Malaien)

An einem Tage wurden zwei Knaben geboren, der eine im Norden von Mias, in Boto Nihä Jove, und der andere im Süden, in Mazingö. Dem ersten gab man den Namen Gondru Sawat Ana'a, während der zweite Latilia Serani hiess.

Als sie gross geworden, zogen sie Beide eines Tages ans, um einen Kopf abzuschneiden. Jeder von ihnen hatte es auf den Kopf des Anderen abgesehen.

Sie bewaffneten sich Beide bis an die Zähne. Ihre Lanzen hatten siebzig Haken. Der Rücken ihrer Kiewangs\*) hatte die Dicke eines Lawayobaumzweiges, ihre Schilde die eines Handgelenks und ihre Panzer waren aus Büffelfell gefertigt.

Auf den Botombawo-Bergen, im Mittelpunkte der Insel, trafen sie sich.

„Wer bist Du,“ fragte Latilia Gondru.

\*) breite Säbel.

„Ich bin Gondru Sawat Ana'a,“ erwiderte dieser.

„Ich bin hierher gekommen, um mir Deinen Kopf zu holen,“ fuhr Latilia fort. „Und ich, um mir den Deinigen zu holen,“ entgegnete Gondru.

Sofort entspann sich der Kampf. Doch ihre Lanzen hakten sich in einander fest und sie konnten sie nicht mehr losbringen. Es blieb ihnen nichts weiter übrig, als ihre Kiewangs zu ergreifen, doch diese blieben an einander kleben, und sie konnten sich ihrer nicht mehr bedienen. Als sie nun den Kampf Leib an Leib fortsetzen wollten, ging es mit ihren Schildern ebenso wie mit ihren Schwertern.

„Machen wir freundschaftlich ein Ende,“ sagten sie sich, „und ersetzen wir die Köpfe durch etwas Nützlicheres.“

Latilia zog aus seinem Beutel eine Pisangfrucht und gab sie Gondru, der sie vor sich in die Erde pflanzte. Sie wuchs augenblicklich und trieb weitere Früchte. Gondru gab Latilia seinerseits ein Be-

thelblatt, das dieser ebenfalls in die Erde pflanzte. Das Blatt schlug Wurzel und ranke sich sofort um die Lanze, die er als Stütze in die Erde gerammt hatte.

Dann trennten sie sich und Jeder nahm einen Vorrath von Pisang und Bethel mit, und Gondru sagte zu Latilia: „Gib Jedermann bei Dir im Süden davon!“

„Und Du thue dasselbe im Norden,“ entgegnete Latilia.

Als Latilia in sein Dorf zurückgekehrt war, versammelte er die Einwohner um sich und sagte ihnen, er hätte einen Kopf mitgebracht.

„Wo ist der Kopf?“ fragten sie ihn. „Ich werde ihm Euch zeigen,“ versetzte er und vertheilte Bethel unter sie: „Das ist der Kopf, den ich mitgebracht habe.“

Gondru that dasselbe in seinem Dorfe, und die Leute riefen im Süden wie im Norden: „Das lasse ich mir gefallen, das sind Köpfe, die man essen kann.“ Sie zichen sie denen vor, die sich nur dazu eignen, die Wände unserer Hütten zu schmücken.“

(Deutsch von W. Th.)





### Prinzessin Josephine

Seht die kleine Josephine,  
Chic und keck und lebensfroh,  
Als Prinzesslein von der Bühne  
Stets in dulci jubilo!

Hat viel seidene Gewänder —  
Wo sie wandelt macht's froufrou —  
Seidne Strümpflein, seidne Bänder,  
Seidne Mieder, seidne Schuh'.

Hat Flacons und Puderböschén  
Aus geschliffnem Krystall,  
Seidne Spitzenunterhöschén —  
Ein Geschenk vom Hofmarschall:

Alles hat die süsse Kleine,  
Was ein Frauenherz ergetzt,  
Auch die schönsten Edelsteine —  
Schon besessen und versetzt.

**Fred Hood.**

Adolf Münzer (München).



**Disputation**

A. v. Kubinyi (München).

**An Diele**

Ich kann Eure großen Worte nicht leiden,  
Eure Priestermanieren;  
Müßt Ihr Euch erst als Propheten kleiden,  
Werdet darüber das Beste verlieren.

Sprecht, wie Euch der Schnabel gewachsen,  
frisch weg, damit wir's frisch erfassen.  
Der rechte Mann wirkt ohne viel Faren,  
Die Wahrheit wagt sich nackt auf die Gassen.  
Gustav Falke.

**Neues von Serenifimus**

Nach einem Bankett werden Serenifimus  
zwei Offiziere, Brüder, vorgestellt.  
Zuerst fragt er den einen: „Ach, wie, ah,  
wie alt sind Sie, Herr Lieutenant?“  
„21 Jahre, Höheit,“ war die Antwort.  
„Ach und Sie mein Lieber?“  
„20 Jahre, Höheit.“  
„Ach, charmant, charmant, dann sind Sie  
ja nächstes Jahr beide gleich alt.“ **Dull.**

Frater Janko, Rabbi Jainkef  
Sind bei einem Freund zu Gaste,  
Und sie streiten beim Tokayer,  
Was man esse, wie man faste.

Janko stüht sich auf Franziskus  
Und die andern Gottesstreiter,  
Rabbi Jainkef auf die Mishna  
Recht Gemara, und so weiter.

Also tobet das Turnei  
Um des Speisegesches Thesen,  
Und des Kampfes Einzelheiten  
Sind bei Heine nachzulesen.

„Welcher Recht hat, weiß ich nicht,“  
(Denkt der Gastfreund still indessen),  
„Denn ich habe nicht gesehen,  
Wie sie fasten, wie sie essen.“

Aber ich will auf der Stelle  
Drauf mein Seelenheil verkaufen,  
Daß der Rabbi und der Mönch,  
Daß sie alle Beide — ,trinken“.

K. T.

**Kathederberblüthe**

Der Selbstmord ist gewöhnlich nicht der  
Anfang, sondern das Ende eines lasterhaften  
Lebens.

**Uebersetzungskunst**

Dixit se facere non posse.  
Er sagte, er machte keine Poffen.

**Splitter**

Was ärgert ein ältliches fräulein mehr:  
„Sie sind jünger, als Sie aussehen“ oder:  
„Sie sehen jünger aus, als Sie sind?“

**Kleine Dinge  
Schweigen**

Ja schweigen, das zählt zu den schwersten Dingen; Indessen, ich bracht' es immer zu Stand. Was ich bei weitem schwerer fand, War: Andre zum Schweigen zu bringen. z. z.

**Das Sammelfieber**

Muscheln, Marken, tausend Schrammeln  
Sammelt heut man weit und breit,  
Doch einmal sich selbst zu sammeln,  
Dazu fehlt es uns an Zeit. c. e.

**Kath**

„Was soll ich thun? O ratze mir!“  
„Ich rath' Dir Eins: Hüf Dich vor Dir!“  
D. B.

**Vom Herrn Professor**

Der Herr Professor hat einen Kollegen  
von answärts zu Besuch, welcher bei ihm  
zu Nacht speist. Um 9 Uhr wird auf  
der Hauptwache gegenüber der Zapfen-  
streich gehalten. „Jetzt hören Sie nur,  
lieber Collega!“ faßt der Professor äraer-  
lich, indem er Messer und Gabel hin-  
legt: „Jetzt mohr ich schon 57 Jahre  
hier im Hause, und jeden Abend um  
dieselbe Zeit hört na brühen irgend ein  
Mensch! Ich weiß nicht; thut er's  
aus Dummheit oder thut er's  
aus Bosheit!“

**In Erwartung**

Lehrer: Hansl, warum hast dem  
kent mitten in der Wodze Dein Feiertags-  
abend an?  
H u s s l: Der Vater hat g'sagt: Heut  
Nachmittags brennt's dabem.

**Wie's heut' geht**

— Aber wie können Sie Ihr neues  
Blatt „Das 19. Jahrhundert“ nennen,  
das Jahrhundert ist ja fast zu Ende?  
— Na wissen Sie: wenn das Blatt so  
lange anhält wie das Jahrhundert,  
dann sind wir schon sehr zufrieden!

**Ne quid nimis!**

Ihre Excellenz: Kal. Hoheit inter-  
refiren Sich also für die Johanna  
Umbrosius?  
Der Kal. Hoheit: Ja. Sehen  
Sie ist doch auch eine Dichterin;  
aber sie ist es eben durchaus mit Maß!

**Großstadtkinder**

Ilse (zu Besuch auf dem Lande):  
„Denke Dir, Cante, ich war im Kuh-  
stall und habe Milch getrunken, Milch  
von wirtlichen Kühen.“  
Cante: „Nun, Du triffst doch  
immer Milch von wirtlichen Kühen.“  
Ilse: „Ach nein, in der Stadt be-  
kommen wir doch immer die Milch  
vom Milchmädchen.“



(Carav d'Ache i. Pariser „Passt!“)

**Bei den „Intellektuellen“**

Chor der Damen: „Ein Königreich für einen Lieutenant!“

**Als  
Kräftigungsmittel**

für  
**Kinder und Erwachsene**  
unerrichtet

**Dr. med. Hommel's Haematogen**

Herr **Dr. Egenolf in Kelkheim** a. Taunus schreibt: „Bei beginnender Lungen tuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. **Ausgezeichnete Resultate** sah ich bei Kindern, bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“  
Herr **Dr. med. Pust, Stahrad in Posen** i. dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde **ein geradezu verblüffendes Erfolg**. Die Erslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende.“

Herr **Dr. med. Offergeld in Köln a. Rh.**: „Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die **erneuete Belebung des gesammten Organismus**.“

ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos, chem. reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0. Preis p. Flasche (250 g) Mk. 3.—. In Oesterreich Ungarn fl. 2.—. W. Depots in den Apotheken. **Literatur** mit hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

**Nicolay & Co., Hanau a. M.**

**50 weibl. Aktstudien**  
nach der Natur, 24 x 32 cm, Lichtdruck,  
Kostpreis Mk. 25.—, wegen Enverbrlichkeit  
zu M. 25.— abzugeben. A. H. Z. 13  
hauptpostlagernd Stuttgart.

**Echte Briefmarken.**  
100 Teubner Mk. 5.—  
50 Orient „ 1.50  
25 Japan „ 1.00  
Alle verschiedenen  
Reichhaltige Prellarten  
kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.

**Photos** schöne Aktstudien für  
Kunstfreunde. Catalog  
m. 70 Bildern. u. 2 Cabin. fres. 5 Postanw.  
R. Gennert, 49 ab rue St. Georges, PARIS.

**JEDERMANN  
Hypnotiseur!**  
Anleit. z. prakt. Ausüb. hypnot.  
Experim. u. Einweih. i. d. Ge-  
heimn. d. Suggest. u. Dir. med.  
Boström. Pr. M. I., 10 als Brief  
M. 1.20. A. F. Schöffels' Verlag Leipzig VII.

**patente**

**Einbanddecken & Sammelmappen**

zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50  
sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.  
**G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.**

**Die Deutsch-Amerik.  
Gitarre-Zither**  
ist die **Volkszither der  
Zukunft!**  
Leichteste Erlernung ohne Unterricht  
und ohne Notenkenntnis.  
Ausführliche Prospekte hierüber sowie  
Specialpreislisten stehen auf Wunsch zur  
Verfügung.  
**Ludwig Gläsel jr.**  
Markneukirchen No.  
Fabrikation und Versand von  
Musik-Instrumenten aller Art.  
Nachstehende Preislisten enthalten:  
A. Orchesterinstrumente u. Saiten.  
B. Harmonikums. — C. Pianinos.  
D. Harmonikas u. Ocarinas etc.  
E. Zithern u. Mandolinen.  
F. Musikwerke u. Automaten.

== NOTIZ! ==  
Wir sind auf Wunsch gern bereit,  
unsere vered. Inserenten behufs An-  
fertigung künstlerischer Inserat-Ent-  
würfe, geeignete Künstler namhaft zu  
machen. **G. HIRTH'S Verlag.**

**Kikolin!**  
wirkt staunens-  
werth mit 17 Jahren  
Flitterkräftige  
**Schnurrbart**  
gez. Nachn. od. Eins. v. 3.— Mk. m.  
Gebrauchsanweisung nur auch bei  
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

**AKT-STUDIEN**  
weibl. u. männl. nach dem Leben,  
Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste  
Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200  
Mignons mit Illust. Cat. M. 5.—  
**Kunstverlag „Monaehia“**  
München II (Postfach).

GEORG HIRTH

DAS

VIERTE AUFLAGE



# DEUTSCHE ZIMMER

vom Mittelalter bis zur Gegenwart

**ANREGUNGEN ZU HÄUSLICHER KUNSTPFLEGE**

VIERTE UNTER MITWIRKUNG VON KARL ROSNER BIS ZUR GEGENWART  
ERWEITERTE AUFLAGE

Ca. 700 Seiten 4<sup>o</sup> mit über 500 Illustrationen

Erscheint in 15 Lieferungen à 1 Mark

Die vierte Auflage des „Deutschen Zimmers“ wird gewiss ein allüberall  
willkommenes Festgeschenk, namentlich für

**Verlobte und Neuvermählte** bilden.

Preis brochiert Mk. 15.—

in Original-Leinwandband gebunden Mk. 20.—

in Original-Lederband gebunden Mk. 25.—

**ERGÄNZUNGSBAND ZU DEN  
FRÜHEREN AUFLAGEN DES „DEUTSCHEN ZIMMERS“**

Um den zahlreichen Besitzern der früheren Auflagen des „Deutschen Zimmers“ die Möglichkeit zu bieten, dasselbe zu ergänzen, veranstalteten wir eine **Sonder-Ausgabe** jenes Theiles, welcher die Zeit vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart umfasst. Dieser Theil erscheint in **5 Lieferungen** reich illustriert zum Preise **à 1 Mark**.

Preis brochiert Mk. 5.— in denselben Einband wie das Hauptwerk:

in Leinwandband gebunden Mk. 9.—

in Lederband gebunden Mk. 13.—

# GEORG HIRTH'S FORMENSCHATZ

EINE QUELLE DER BELEHRUNG UND ANREGUNG FÜR KÜNSTLER  
UND GEWERBETREIBENDE, WIE FÜR ALLE FREUNDE STILVOLLER SCHÖNHEIT  
AUS DEN WERKEN DER BESTEN MEISTER ALLER ZEITEN UND VÖLKER.

Jährlich erscheinen 12 Hefte zu je 16 Tafeln.

Preis des Heftes 1 Mark 25 Pfg.

Hirth's Formenschatz ist das **erste und älteste** Unternehmen, welches sich die Aufgabe gestellt hat, die Meisterwerke der Kunst und des Kunstgewerbes **aller Zeiten und Völker** durch mustergültige Reproduktionen zu einem billigen Preise dem Volke zugänglich zu machen.

Namentlich wurden und werden, mit Rücksicht auf das kunstgewerbliche Schaffen der Gegenwart, solche Vorbilder alter Kunst ausgewählt, welche modernem Geschmack und moderner Verwendbarkeit entgegenkommen.

Die schon längst geplante Erweiterung des Programms; wonach mehr als bisher die künstlerischen und kunstgewerblichen Erzeugnisse **seit Beginn dieses Jahrhunderts bis in unsere Tage** in den Bereich der Publikation gezogen werden, gelang nun zur Ausführung.

Eine Neuerung in der Ausstattung ist die Verwendung eines Kunstdruckpapiers, auf welchem die Darstellungen in vorzüglichster Wirkung zum Ausdruck gelangen.

Wir sind überzeugt, dass diese Mittheilungen unseren langjährigen Abonnenten willkommen sein und dem „Formenschatz“ viele neue Freunde zuführen werden.

Die Jahrgänge I—XXII sind noch sämtlich **nachzubeziehen** und zwar:

Jahrgang 1877—1878 auch unter dem Titel: „Formenschatz der Renaissance“, in 2 Cartonmappen à Mk. 10.—, in 2 Leinwandmappen à Mk. 12.—, in 2 Halbfanzbänden gebunden à Mk. 13.50.

Jahrgang 1879—1898, in Cartonmappen à Mk. 15.—, in Leinwandmappen à Mk. 17.—, in Halbfanzband gebunden à Mk. 18.50.

Zur Erleichterung der Anschaffung können sämtliche Jahrgänge auch noch **heftweise** à Mk. 1.25 nachbezogen werden.

Vom Jahrgange 1879 ab kostet das Heft (12 Tafeln) 1 Mark.

Jedem Jahrgange ist ein beschreibender Text über die Künstler, das Kunstwerk, Darstellung desselben, Ort der jetzigen Aufstellung etc. beigegeben.



●●● **Photogr. Naturaufnahmen**  
weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler.  
Probierendung v. 3, 5 u. 10 H.  
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

**Briefmarken**, 11 verschied. v. Labuan  
u. Borneo (Kat. 3.063)  
nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher.  
Markenhaus I. Bethel b. Bilefeld.

Schwarze

**Seidenstoffe**

selbstige Färbung mit Garantiefchein für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter  
Verkauf an "Private ports" und völlig frei in's Haus zu wirtlichen Abrechnungen.  
Zurückgabe von Abrechnungsgewinnen. *Whiter franco and von weiser und  
farbiger Seide.*

**Seidenstoff-Fabrik-Union**

Adolf Grieder & C<sup>o</sup>. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

**Humor des Auslandes**

Johnny: Mein Vater ist Polizeier.  
Diener: Was thut denn Dein Vater?  
Jimmy: Was Mutter ihm sagt.  
II (16-Bis.)

Besucherin: Mrs. de Stule ist  
nicht zu Hause? Ich hab' sie aber  
doch durch das Fenster gesehen, als  
ich die Tufen heraufkam.

Dienerin: Ah, Madame, das  
kam höchstens ihr Schatten gewesen  
sein.  
II (Wants.)

Börsianer A: Chapardin sagt  
scheint's über mich die tollsten Dinge.  
Seinem Gerede nach wär' ich ja ein  
Banquerotteur, Urkundenfälscher,  
Zuchthäuser und Gauner schlimmer  
Sorte!

Börsianer B: Mein Gott! —  
Sie wissen ja: Chapardin hat von  
jeher gern ein wenig übertrieben.  
II (Figaro.)

Bobby: Mama, Du hast doch ge-  
fagt, wenn ich den Kuchen esse, den  
Du in's Büffet stelltest, würde ich  
trauf werden?

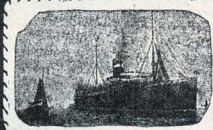
Mama: Ja, das würdest Du auch.  
Bobby: Aber Mama, ich bin doch  
nicht trauf geworden.  
II (Pucks library.)

Im Louvre. Zwei Soldaten schauen  
einem Maler zu, der ein berühmtes  
Gemälde kopiert:

— Du, warum macht denn der ein  
neues Bild?

— Ja, weisst, das wird auf-  
gehängt, wenn das alte schmutzig  
geworden ist.  
II (Policheulle.)

**HOLLAND-  
AMERIKA  
LINIE**



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE  
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT  
ZWISCHEN

Rotterdam-New York  
über Boulogne sur Mer  
3 1/2 Stunden von Paris und London  
Amsterdam-New York  
neue Doppelschraubendampfer  
8500 bis 12,500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich  
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. N.A.S.M.  
LEIPZIG Bahnhofstrasse " " " " " AMERICANO  
PARIS 1, Rue Auber " " " " " N.A.S.M.  
oder an die Verwaltung in  
ROTTERDAM " " " " " AMERICANO

**Paul A. Henckels, Solingen****Fabrik und Versandhaus feiner Stahlwaren.**no. 021. **Dreikaiserschere,**

fein vernickelt und vergoldet, auf der Rückseite  
Medallions der 3 Kaiserninnen, 6 Zoll p. St.  
m. 1.20. 7 Zoll p. St. m. 1.40. \* \* \* \*

Versand nur gegen Nachnahme oder Vorherseinsendung des Be-  
trages. \* Garantie für die Qualität meiner sämtlichen Artikel. \*  
Nicht Passendes tausche bereitwilligst um. \* \* \* Mein reichillustrierter  
Haupt-Katalog, enthaltend sämtliche Stahlwaren, Hausabfahrgegenstände,  
complete Ausstern, passende Geschenke für alle Gelegenheiten, wird  
auf Wunsch kostenfrei zugeschickt.

**Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut**

**KALODERMA**  
KALODERMA-GELEE KALODERMA-SEIFE  
Gesetzlich geschützt unter Nr. 12816.

**F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE**

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

**Künstlerpinsel „Zierlein“.**

„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borstpinsel,  
zart wie Haarpinsel.  
Füllt nie vom Stiele  
D. R. G. M. No. 83205.  
In ges. gesch. Verpackung  
D. R. G. M. No. 88844.  
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstler-  
pinsel am Marke  
für Kunstmaler.

Vorzügl. u. ehrenvollste Be-  
gutachtungen seitens einer  
grossen Anzahl der herren-  
ragendsten Akademié-Pro-  
fessoren und Kunstmaler  
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal- u. Utensilien-Handlungen

**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

### Humor des Auslandes

— Ach, Herr Doktor, — ich glaub', mir wird's erst wieder wohl, wenn ich tot bin.  
 — Nur Muth, nur Muth, mein Lieber! — ich werde mein Möglichstes thun! — *[(Ally Sloper.)]*

**Johnny** (schüchtern): Du sagst immer, es thut Dir so weh, wenn Du mich küssen mußt. Ist das auch wahr, Mama?

Mama: Ja, mein Sohn, viel weher wie Du.

**Johnny** (seine Thränen trocken): Ich bin so froh! *[(N.-Y. Pack.)]*

Professor: Herr Candidat, meine Frage scheint Sie in Verlegenheit zu setzen?

Candidat: Die Frage nicht — die Antwort Herr Professor! *[(Le Rire.)]*

Er (theilnehmend): Du hast Dich ja schrecklich erölt.

Sie: Ja, ich bin so heifer, daß ich gar nicht fahren könnte, wenn Du jetzt verladen fülltest, mich zu füllen. *[(Asserv.)]*

### Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von C. Müller-Coburg gezeichnet.



**Illust. Briefmarken-Journal.**  
 Vertrieben zu einzeln Briefmarken, die Welt, die in jeder Nummer wertvolle Einzelgebilde gibt und monatlich 2 mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefen) 1,50 Mk. Probe-Nr. 10 Pf. (10 Stk.) gratis von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Berlin: Leipzigerstrasse 91  
 Köln: Unter Fettenhennen 7  
 Hamburg: Hohebrücke 1  
 München: Landwehrstrasse 24  
 Magdeburg: Breitestrag 3a

## Dr. J. Schanz & Co. Patente

unter Garantie für Erteilung.  
 Ankauf von Erfindungen  
 Weitgehende Vergünstigungen  
 Vertretung in Streitsachen  
 Auskünfte kostenlos.

GRATIS  
**BUCHFÜHRUNG**  
 Bessere Stellung  
 Höheres Gehalt  
 F. Simon  
 Comptoir-  
 praxis etc.  
 durch briefl.  
 Unterricht  
 Berlin 027.  
 An der Michaelisstraße

**Vertrauliche Auskünfte**  
 über Vermögens-, Familien-  
 und Privat-Verhältnisse auf alle  
 Plätze und sonstige Vertrauens-  
 sachen besorgen discret und  
 gewissenhaft:  
**Greve & Klein,**  
 BERLIN  
 Internationales Auskunftsbureau.

## Wasch-Wring- u. Mangelmaschinen

aus der Annoncen-Expeditionen  
 sowie durch G. Hirth's Verlag  
 in München und Leipzig.

# JUGEND

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zahlung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—, Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal B. 2.—, incl. Stempel. — Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

## Billige Briefmarken

besorgt u. verwertet gut und schnell  
 B. Reichhold, Ingenieur  
 BERLIN, Albrechtstr. 24 HAMBURG, LINDEN DÜSSELDORF.

Insertions-Gebühren für die 4 gespalt. Nonpareilzeile oder deren Raum Mk. 1.—

## Die „Jugend-“

ges. von



## Spielfarten“

Jul. Diez

deren letzte Folge wir in Nummer 49 v. Js. brachten, liegen nunmehr als gebrauchsfähiges Spiel vor. — Preis Mk. 1.50. — Ausstattung nach Zeichnungen

des Künstlers. — Bestellungen werden an allen Verkaufsstellen der „Jugend“ angenommen.

G. Hirth's Verlag in München und Leipzig.

**DAS REISSEN und DIE GICHT**  
 in FRANKREICH und DEUTSCHLAND  
 Oswald Nier's Antigichtwein  
 in Frankreich: **Vin Duflot!**  
 beseitigt die heftigsten Gicht- und Rheumatisms-schmerzen, befreit von diesen Krankheiten, enthält weder Salmey noch Colchicum, ist vollständig unschädlich.  
 In oder durch jede Apotheke in Deutschland zu beziehen.  
 No. 15 Engros-Verkauf bei Oswald Nier in Berlin, daselbst Broschüre gratis u. franco.  
 42 und 24 Stunden

VERLAG VON SEEMANN & CO., LEIPZIG.  
**NEUE ANATOMIE FÜR KÜNSTLER.**  
 Dr. FRITZ SCHIDER  
**PLASTISCH-ANATOMISCHER NEU! HAND-ATLAS NEU!**  
 Zum Gebrauche an Akademien, Kunstschulen und zum Selbstunterricht. Hundert Tafeln mit Text. 4<sup>te</sup>. Auf starkem Papier, in bester Ausstattung. Preis gebunden Mk. 10.—, elegant gebunden Mk. 12.—.  
 Der Verfasser des vorliegenden Hand-Atlas gibt darin eine vollständige Übersicht des menschlichen Körperbaus, des Skelettes, der einzelnen Muskeln, ihrer Lage und ihrer Wirkung. Seine Arbeiten, die an Sorgfalt und Exaktheit ihres Gleichen suchen, brachten dem Verfasser den Ehrenortitel der Univ. Basel ein.  
 Jeder Künstler, der wirklich etwas Tüchtiges leisten und vollkommen in seinem Fach sein will, studiere dieses Buch; er wird aus dem Schider'schen Hand-Atlas den präzisesten Nutzen ziehen und sich keiner Verzeichnung, keiner widerwärtlichen Gliederverrenkung mehr schuldig machen.  
 Alles für den Künstler Entbehrliche ist weggelassen; dagegen bietet das Werk ausser den Naturstudien viele Beispiele aus der bildenden Kunst nach Antiken, Michelangelo, Hobben etc.  
 Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

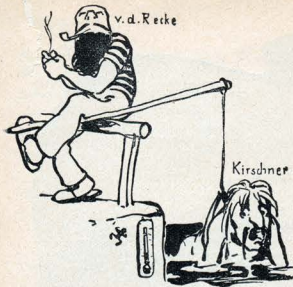
**Patente** besorgt u. verwertet gut und schnell  
 B. Reichhold, Ingenieur  
 BERLIN, Albrechtstr. 24 HAMBURG, LINDEN DÜSSELDORF.  
**Wer ???** kräftig stolzen **Schnurrbart**  
 wünscht, sende seine Adresse.  
 Anleitung gratis u. franco. F. Kiko, Herford.

Telefon 788  
**Datent-Büreau**  
 G. Dedreux, Münchenstr. 2-5  
 Ausföhr. Prospekte gratis.  
 Referenzen. Erla.

**DROCKHAUS' D LEXIKON**  
 REVIDIERTE  
 JUBILÄUMS-AUSGABE  
 ERSCHEINT  
 SOEBEN NEU

**OSCAR CONSEE**  
 GRAPH. KUNST-ANSTALT  
 SPECIALITÄT: IN GOLD, SILBER, LITHOGRÄFIE, STERIODRUCKER, GALVANISCHER, ZITROGRAPHIE, CHROMOTYPIE, GALVANISCHER, GALVANISCHER  
 Augsburg. Proben etc.

• JUGEND •



Der unbefähigte Oberbürgermeister  
Schwimmmeister v. d. Recke:  
„Du hängst mir noch lang gut!“

Noch 'mal die Hobson-Küsserei  
(Siehe Nr. 2, S. 36 der „Jugend“.)

An „Die!“  
Du meinst, nur Eine könne Hobson freien!  
Kennst Du die Heiligen denn von Salt-Lake nicht?  
Ein Dutzend Frau'n hat dort der schlappste Wicht,  
Und solch ein Recke soll davor sich scheuen?  
Was braucht er weiter noch zu thun auf Erden  
Als dies: er sucht sich alle Schönsten aus  
Und führt sie heim in sein Mormonenhaus  
Und kann dann sündlos Massenvater werden.  
Zehn Nabostöchter können den erschrecken,  
Der in die Luft gesprengt den Merrimac —  
Dann braucht er nur noch einen grossen Sack,  
Gelassen die Millionen einzustrecken.

G. Dünn

Sagaša's Traum

Nach Abschluß des spanisch-amerikanischen „Friedens“ erkrankte der spanische Ministerpräsident, wahrscheinlich am Regierungsverwechselfieber. Er wurde von schweren Träumen geplagt. Unter Andern erschien ihm in einer Nacht Columbus und rief:  
„Land, Land! Das neue Indien ist entdeckt!“  
Sagaša aber söhnte: „Dee's wieder zu!“

Mann und Männin

Die Wiener Censur hat die Aufführung der Operette „Adam und Eva“ im Carltheater nur unter der Bedingung erlaubt, daß statt „Adam“ und „Eva“ „Mann“ und „Männin“ gesagt werde.

© löbliche Censur,  
© sag', was willst Du nur?  
Es bleibt in jedem Fall  
Der Name Kauch und Schall,  
Der Mann, der liebt die Männin,  
Ob ich nun Adam nenn' ihn,  
Ob Peter oder Hans.  
Der Gäns'rich liebt die Gans,  
Der Kater liebt die Katz,  
Die Spägin liebt der Spaß,  
Der Ochs selbst wirft der Kuh  
Platonisch Blicke zu,  
Woraus man schließen kann:  
Er steht in ihrem Bann.  
Die Taube liebt den Täub'rich,  
Das Weib, das liebt den Weib'rich —  
Das liegt in der Natur,  
© löbliche Censur!

Loki

Was ganz Belles aus Dräsen

Es sprach der Graf von Vindhum  
Im sächsischen Kunstverein:  
Wir lassen in unser Bestigthum  
Nihrs Vaktes mehr herein.

Und was der Graf von Vindhum  
Gesagt im Kunstverein,  
Das find' ich einfach — bedenklich,  
Könnr' gar nicht schlimmer sein!

Pips

A. und B.

A. Haft Du gehört: die Jesuiten sollen wiederkommen.  
B. Ja.  
A. Ich bin überzeugt, sie entfalten schon längst unter uns eine heimliche Thätigkeit.  
B. Im Gegentheil: eine unheimliche!

Philippine und ihr Ritter

Philippinen ward's zu euge,  
Eiferfüchtig eingeschlossen  
Durch des harten Galtens Strenge,  
Aind sie hat die Flucht beschloss'n.

Einen edlen Ritter fand sie  
Aind vermochte, ihn zu rühren,  
Dass er unternahm, galant sie  
Ihrem Galten zu entföhren.

Er zerbrach das Eisengitter,  
Aind er trug sie aus der Klaus'.  
Hab' Dank, mein edler Ritter,  
Kannst nun wieder gehn nach Hause.

Doch er lachte: Philippine,  
Et wie halt Du Dich betrogen!  
Dass ich Deiner Freiheit diene,  
Bin ich nicht in's Feld gezogen.

Dich zu nehmen, Tugendssame,  
Recht ich mich aus den Hieben —  
Könnt von jener Hanke Stamme,  
Die erworben, wenn sie lieben.

Proteus



Moriz Jókai, der „Goldmensch“

Des Dichters Aug' in schönem Wabnissn rollen,  
Das konnte man unlängst in Ungarn seh'n.  
Nicht Steuern gablen müssen und doch wollen —

Das ist ein Belmuth, kaum zu verkhe'n.  
Vernehm denn: In Ungarn wurde plötzlich  
Am Neujahrstage (weil die Frist vorbei,  
Für die es eine Baßs gab geteufelt)  
Das ganze Volt von jeder Steuer frei.  
Sieh, da erhebt Herr Jókai sich, und Jeder  
Dentt: „Sieder grüßt mit einem Jubelnd  
Sein Volt der rubmgekrönte Held der Feder,  
Weil er es frei von allen Steuern sieht!“  
Doch lust das Gegenheil gecheit. Voll Sener  
Kam Moriz Jókai: „Höre mich, Naggar:  
Dem Vaterland bezahle Deine Steuer —  
Im Vorbein bezahle sie fogar.  
Sieh' der mein Volt, ich fell' mich an die Spitze,  
Ich fetter laur' sofort in's Steueramt!  
Wir nach!“ — Er rief's, und in Be-

geßlungsböhe  
Solgt ihm das Volt, von Jókai's Wort entflammt.  
Mit Wehmuth dent ich mir: Welch' idealer  
Zustand, wo es dem Dichter so ergelt,  
Dass er als „Goldmensch“ und als Steuerzahler  
Im Vordergrund seines Volkes steht!

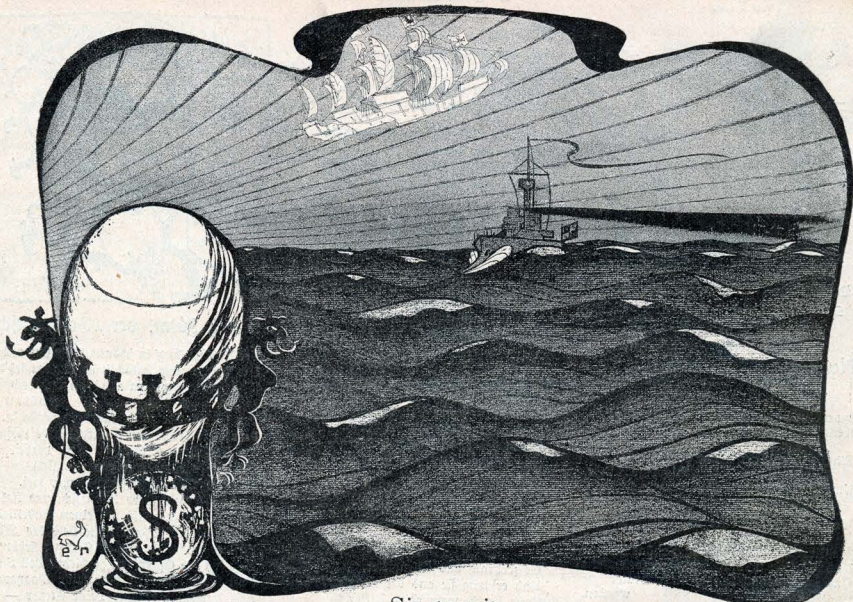
Bohemand

EO ipso

Bismarck hat nach seinen „Gedanken und Erinnerungen“ im Ailingen Lande Bauern gefunden, die fest daran glauben, daß der Priester sie direkt in den Himmel oder die Hölle schicken könne und daß man ihn also auch politisch zum Freunde machen müße. In Polen ist es ebenlo schlimm oder schlimmer. Dazu bemerzte die „Germania“: Christus habe in Matth. 16 u. 18 dem Petrus und den Aposteln und damit eo ipso ihren Nachfolgern eine Binde und Schlüssel für den Himmel gegeben, es sei somit kein „Menschenwert“, wenn Priester diese Gewalt ausüben.

Dazu ist leiber Folgendes zu bemerken: Unter den angehenden Aposteln befand sich auch Judas Ischariott. Aus den „Nachfolgern“ der Apostel müßten also zunächst wohl die Nachfolger dieses Mannes eo ipso ausgeschlossen werden. Wenn der Rest dann freundschaftlich durch ein in Heiligkeit verbrachtes Leben und durch Bereitwilligkeit zum Märtyrertode seine Nachfolge und eo ipso seine Würdigkeit beweisen wollte, so würden wir diesen Männern eo ipso glauben, daß polnisch und katholisch, fromm und ultramontan identisch seien, vorausgesetzt natürlich, daß es wahr wäre.  
Bruno





Sic transit . . . .

E. Neumann (München.)

Wo dereinst Spaniens Flotte kühn durchflog die weite Fluth,  
Sieggekrönt vom Schlachtengotte, reich an Ehre, reich an Gut,  
Bis zum Sinken fast beladen mit dem Golde von Peru —  
Steuert heut auf blauen Pfaden auch ein Schiff der Heimat zu.

Keine Siegeslieder klingen, keine Freudenstöße d'rans;  
Des Columbus Asche bringen seine Enkel jetzt nach Haus.  
Staub und Moder aus dem Grabe des Verbannten kommt zurück!  
Als der Nest von Spaniens Gabe, als der Nest von Spaniens Glück!

**Fahle kommt!**

Der Herr Rechtsanwalt Fahle in Schwiebus hat erklärt, er werde seine Klientel auch als Reichstagsabgeordneter weiter betorgen, da er nur zu den wichtigsten Sitzungen nach Berlin reisen werde.

O Deutsches Volk, wach eine Verhöhnung für Dich! Künftig, wenn Fahle in Schwiebus ist, wirst Du wissen, daß nichts los ist; wenn es sich aber wirklich um Wichtiges handelt, wirst Du es daran erkennen, daß Fahle in Berlin ist. Künftig wird man zur Charakteristik der Situation nur sagen: „Fahle ist in Berlin!“ oder „Fahle ist in Schwiebus.“ — „Fahle ante portas!“ wird es künftig am Vorabend großer Ereignisse heißen, und der Reichstag wird zu Anfang jeder denkwürdigen Sitzung nach der Melodie „Fahle kommt“ die Worte singen:

„Fahle kommt,  
Fahle kommt,  
Fahle kommt von Schwiebus!  
Was will er denn?  
Was will er denn?  
Vertreten seine tribus.

Fahle kommt,  
Fahle kommt  
Fahle kommt von Schwiebus!  
Wenn er man  
Nicht vernahmt  
Grüde den Dmibus!

**Tip**

**Eufige Nachrichten**

Ein mittelloser Mann hat sich vorgenommen, zu Fuß eine Reise um die Welt zu machen (soweit das Wasser nicht dazwischentreift, freilich), und da er seinen Unterhalt selbst verdienen mußte, hat er von Californien bis Deutschland 14 Jahre gebraucht. Von eingeweihter Seite ist dem erwähnten Oberbürgermeister von Berlin, Herrn Kirchner, gerathen worden, zum Zeitvertreib einzuweilen eine ähnliche Reise zu thun.

Ein Berliner Schauspieler will in Kautschuk ein Variété-Theater gründen. Das ist ja sehr gut; um aber den Chinesen etwas zu bieten, sollte man vor allen Dingen eine Gemäldegalerie errichten mit Anton v. Werner an der Spitze.

In Wien hat sich ein Autoren-Trio zusammengenommen, um ein Stück zu verfassen. Offenbar ist das nur der Anfang einer Entwidelung. Man kann es nur mit Bedauern beobachten, wie so manche fröhliche Gesellschaft, nachdem die Witze einander gejagt haben und ganze Jahrgänge von Witzblättern wechself verpufft sind, ohne Resultat, d. h. ohne Fertigstellung eines neuen Stückes auseinandergehen. Die Bildung dramatischer Produktiv-Gesellschaften ist nur eine Frage der Zeit. Wo bleibt die „Genossenschaft dramatischer Autoren?“ Warum dichtet sie nicht und vertheilt

die Tantiemen unter ihre Mitglieder? Und das Werthvollste an solchen Compagnien sind ja nicht einmal die Tantiemen, sondern die beschränkte Saftigkeit!

Ein Kellner aus Chemnitz hat die Erlaubniß erhalten, im Berliner Schlosse die Büste S. M. des Kaisers in Servietten zu falten. Der Serviettenfältler ist sehr über dieses Privilegium und hat nur die eine Angst, es möchte ihm der ehrenvolle Auftrag wegen genommen und Reinhold Begas ertheilt werden.

Auch Frä. Ella Goltz, die Geliebte des Banknotenfälschers Grünenthal, wird jetzt zur Laube gehen. Immer mehr bildet sich der Brauch heraus, daß das Theater mit scheinbar interessanten Veranlassungen belegt wird. Das schwerfällige Institut der Theaterchören dürfte infolge dessen seinem baldigen Untergange entgegengehen, umso mehr, als uniere Gerichte den Bedarf mit Rechtigkeit zu decken vermögen.

Es ist jetzt mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß die geraden Linien auf dem Mars Kanäle sind. Da indessen die Marrier bekanntlich erbitterte Kanalfeinde sind, so hat Herr Volke gegen die Professoreu, die über Marskanäle gelehrt haben, das Disziplinärverfahren eingeleitet. Herr Volke bemerke bei dieser Gelegenheit, daß er stets für die Freiheit der Wissenschaft zu haben sei.